

Reportage

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Armee-Logistik : unabhängige Fachzeitschrift für Logistiker = Organo indipendente per logistica = Organ independenta per logistichers = Organ indépendant pour les logisticiens**

Band (Jahr): **75 (2002)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Westflanke im Zweiten Weltkrieg – Auf den Spuren von General Henri Guisan

«Als altem Aktivdienstler kamen mir unzählige Erinnerungen in den Sinn», schreibt Fourier a D Emil Müller zum ausführlichen Bericht über den Veteranenausflug vom 14. September der Sektion Beider Basel, in der Meinung, «dass noch etwas Platz für «Schwärmereien» eines alten Fronthasen» zumutbar sei.

VON EMIL MÜLLER

Am 14. September um 7 Uhr starteten die Veteranen der Sektion Beider Basel mit einem Bus Richtung Bern-Lausanne. Znünihalt in der Autobahnraststätte Gruyère-Lutry. Nach kurzer Weiterfahrt erreichten wir die Villa Verte Rive (Wohnort des Generals). Die Führung begann mit einem Lichtbildvortrag über die Amtseinstellung des Generals durch die Vereinigte Bundesversammlung am 30. August 1939. Verschiedene weitere Bilder zeigten den obersten Heerführer in seiner vielseitigen und anstrengenden Tätigkeit als Vermittler zwischen Bundesrat, Armee und Bevölkerung. Höhepunkt war der Rütli-Report vom 25. Juli 1940, als der so genannte «Gefahrensommer» seinen Höhepunkt erreichte. Anfang April drangen die Deutschen in Dänemark und Norwegen ein und besetzten diese Länder. Ich erinnere mich an den Aufruf des Bundesrates und des Generals vom 18. April 1940, der wie folgt lautete: «Wenn durch Radio, Flugblätter und andere Mittel Nachrichten verbreitet werden sollten, die den Widerstandswillen von Bundesrat und Armeeleitung anzweifeln, so sind solche Nachrichten als feindliche Propaganda zu betrachten. Unser Land wird sich gegen jeden Angreifer mit allen Mitteln und aufs Äusserste verteidigen.»

Die Umklammerung durch die Achsenmächte

Am 10. Mai begann der Westfeldzug der Hitlerarmee gegen die Benelux-Staaten und Frankreich. Der rasche Zusammenbruch Frankreichs war eine Überraschung für Bundesrat und Heeresleitung. Die Umklammerung durch die Achsenmächte und das

Aufrücken des Dritten Reiches zur beherrschenden Macht auf dem europäischen Festland weckte ungetragene Gefühle.

43 000 Franzosen und Polen wurden bei uns interniert. Auch deutsche Bombengeschwader überflogen die Schweiz und unseren Jagdpiloten gelang es, einzelne dieser Flugzeuge abzuschliessen, sehr zum Ärger von Feldmarschall Göring. Eine Vergeltungsübung der Deutschen mit unserer Flugwaffe endete mit einer Endbilanz der Abschusszahlen mit 11:3 zu Gunsten der Schweizer Piloten. Sogar mit einer Sabotageaktion wollten die Deutschen unsere Militärflugplätze vernichten. Die eingereisten neun Saboteure wurden verhaftet und eingekerkert. Das war starker Tobak. Die Sticheleien der Deutschen nahmen zu und wir waren nicht sicher, ob demnächst auch ein Angriff auf unser Land erfolgen würde. Die allgemeine Frage lautete, könnten wir einem politischen und wirtschaftlichen Druck standhalten?

Die britischen Streitkräfte wurden nach einer schweren Niederlage bei Dünkirchen nach England zurückgeschafft. Die Drosselung der deutschen Kohlelieferungen gaben einen Vorgesmack der zu erwartenden Zwangsmassnahmen.

In dieser schweren Zeit, in der auch die so genannte Anbauschlacht anlief, eine ausgezeichnete Idee von Bundesrat Wahlen, fasste der General den Réduit-Beschluss. Die Feldarmee sollte in einem Gelände eingesetzt werden, das es erlaubte, den von Sturzkampfbombern unterstützten feindlichen Panzern die Stirn zu bieten. Hitler sollte auch zur Kenntnis nehmen, dass für Transporte nach Italien unent-

behrliche Alpentransversalen nachhaltig zerstört würden. Die Unbrauchbarmachung der strategisch bedeutsamen Produktionswerkstätten und Warenvorräte sollte den deutschen Wirtschaftsführern die Hoffnung auf Ausbeutung unserer intakten Ressourcen nehmen.

Die Umgruppierungen waren am 25. Juli 1940 beendet und konnten somit auf der Rütli-Wiese durch den General erläutert werden. In einem Armeebefehl, der allen Soldaten zur Kenntnis gebracht wurde, fasste er seine Botschaft zusammen. Dem Ausland gegenüber wurde somit klar, dass wir jedem Angriff Widerstand leisten werden. Die Achsenmächte reagierten sauer und ihre Botschafter sprachen von Aufhetzung der öffentlichen Meinung. Hitler gab unserem Land den Beinamen: «Stachelschwein». Der damalige Bundespräsident Pilet-Golaz wurde, als er noch am 25. Juni eine anpasserisch gewertete Rede hielt, zur Freude der meisten Eidgenossen, scharf zurückgepfiffen. Ich erinnere mich bei dieser Gelegenheit an unseren Regimentskommandant, Oberst Oscar Frey, der sein Basler Regiment 22 nach Bern marschieren lassen wollte, um dort Ordnung zu schaffen. Frey galt als überzeugter Verfechter zu Gunsten einer wehrhaften und freien Schweiz. Vom Offizier bis hinunter zum einfachen Dätel waren wir alle der gleichen Meinung.

Dieses Réduit war, entgegen anderen Meinungen, ausserordentlich nützlich. Wer in der Geschichte nachforscht, erfährt, dass der Réduitgedanke schon in früheren Zeiten angewandt wurde. Nicht die ganze Armee zog sich in das Réduit zurück. Die Grenz-Brigaden blieben im Flachland und die notwendigen Ausfälle aus den Bergen waren vorprogrammiert. Wir wurden darüber ja informiert. Das nachträgliche gedankenlose Gerede über eine Freigabe des Mittellandes gehört deshalb in das

Gebiet der Geschichtsfälschung. Allerdings blieb dieses Réduit für die Soldaten aus der Nordwestschweiz lange in dumpfer Erinnerung. Die Fussmärsche mit Vollpackung in das schützende Alpengebiet mussten hart erarbeitet werden. Der Eintrag im Dienstbüchlein vom 1. September bis 10. Oktober 1941, ein 40 Tage dauernder Ablösungsdienst, erinnert mich als damaliger Korporal an eine Zeit, die ich nie vergessen werde. Wir rückten in Sissach ein. Abends marschierten wir mit Vollpackung, Helm, Gasmaske, Schanzwerkzeug und 120 Schuss scharfer Munition in einer Blechschachtel im Tornister, nach Roggliswil, Ankunft im Morgengrauen.

Die zweite Etappe, wieder mit Abmarsch am Abend, führte uns nach Menzberg im Napfgebiet, Ankunft am anderen Tag um Mittag. Dort «erholten» wir uns etwa zehn Tage.

Wir lagen wie tote Fliegen am Boden

Das nächste Ziel hiess Finsterwald, am Pilatus. Hier war für eine Nacht ein Biwak vorgesehen. Eine ausgiebige Nachtübung hielt uns auf Trab. Kurzes Ausruhen, dann wieder zusammenpacken und los ging es auf eine besonders mühsame Strecke. Nach dem Abstieg nach Hergiswil NW marschierten wir via Alpnach, Kerns, Sarnen in das Melchtal. Auf der Stöckalp erschien unser Regimentskommandant. Wir lagen wie tote Fliegen am Boden. Er erbarmte sich unser und verordnete die Verladung unseres Gepäcks. Unser Ziel war die Frutt, dort trafen wir gegen 1 Uhr morgens ein. Stehend sollten wir uns noch eine Rede des Kompanie-Kommandanten anhören. Dafür hatte aber das müde Fussvolk kein Verständnis. Es setzte sich auf das Gepäck und drehte dem Redner den Rücken zu, was diesen gar nicht zu freuen schien. Die ängstlichen Zugführer wandten sich an die Unteroffiziere und forderten Unterstützung. Als Korporal begriff ich den Frust der Soldaten und machte meinem Zugführer klar, er solle das unnötige Gerede des Chefs

stoppen. Es rumorte gehörig in den hinteren Reihen. Zum Glück begriff der Kadi die gefährliche Situation und machte sich augenblicklich aus dem Staub.

Beinahe den Fouriergrad «verpasst»

Meine Haltung wurde mir verübelt. Der Kommandant weigerte sich vorerst, mir den Vorschlag für die Fourierschule zu unterzeichnen. Der Aufenthalt auf der Frutt war alles andere als ein gemütliches Ferienlager. Verschiedene Kurse wurden befohlen wie: scharfe Handgranaten werfen, Gefechtsschiessen, die umliegenden Hügel wurden erklommen, Eilmärsche bei Schneetreiben und starkem Wind auf den Jochpass, ehrgeizige Nahkampfübungen wie Judo und Karate gehörten ebenfalls zum täglichen Programm.

Vor dem General defiliert

Auch diese Zeit, die viel «Abwechslung» bot, neigte sich dem Ende entgegen. Wir marschierten wieder via Stöckalp durch das ewig lange Melchtal in Richtung Luzern. Auf der Allmend, der Boden glich einem Acker, defilierten wir im Taktschritt vor dem General. Die Brocken flogen durch die Luft. Trotzig wie wir waren, warfen wir damit das vor uns marschierende Regimentsspiel. Die nachträglichen Kommentare der Musiker wurden gelassen entgegengenommen. Ohne Unterbruch, wie es sich gehört, marschierten wir unserem Entlassungsort Sursee entgegen.

Das waren 40 Tage voller «Glückseligkeiten». Weicheier hatten absolut keine Chance, diese Strapazen heil zu überstehen. Im Nachhinein wunderten wir uns, dass es wegen Erschöpfungszuständen überhaupt keine Ausfälle gab.

Villa Vert Rive

Diese Erinnerungen tauchten auf, als wir in der Villa Vert Rive des Generals die Einrichtungen, Bilder und persönlichen Gegenstände betrachteten. Während des Aktivdienstes bin ich auf der Fur-

ka dem General persönlich begegnet, als ich als Vorunterrichtsleiter an einem Gebirgskurs für unseren Nachwuchs teilnahm. Der Eindruck entsprach meinen Erwartungen. Er war der General, nicht nur für das Militär, sondern auch für das Volk. Mit seiner Anteilnahme am persönlichen Wohlergehen des Einzelnen erwarb er sich viele Sympathien. Seine Taten waren darauf ausgerichtet, die Schweiz primär aus dem Krieg herauszuhalten.

Keine Sympathien für das Dritte Reich

Die später kritisierten Verbindungen waren ganz diesen Zielen gewidmet. Auch die überwältigende Mehrheit des Volkes und des Militärs hegte keine Sympathien für das Dritte Reich. Wir verfluchten die Leitung dieses Landes und wünschten diese Gesellen ins Pfefferland oder in unsere Schusslinie. Wer die frechen, verächtlichen Reden von Hitler, Göring und Goebbels, begleitet von den ekelhaften «Sieg-Heil-Rufen» der zuhörenden fanatischen Meute am Radio mitanhörte, der empfand eine abgrundtiefe Abscheu für dieses unflätige Getue. Sollte es in einem Bericht sogar heissen, die Schweiz hätte mitgeholfen, den Krieg zu verlängern, so ist doch eine solche Formulierung völlig absurd. Wer so leicht unbewiesene Beschuldigungen in die Welt setzt, der sollte vorerst einmal zur Kenntnis nehmen, dass die USA, Grossbritannien und Frankreich, als Garanten des Versaillervertrages 1919, ihre Pflichten vernachlässigten, indem sie es zuliessen, dass Hitler das Rheinland ohne Folgen besetzen und illegale Aufrüstung betreiben konnte. Dort fing die Leidensgeschichte nämlich an. In München verkauften die Briten und die Franzosen Mitteleuropa, die Schweiz inbegriffen, an Hitler. Sie liessen auch den Anschluss Österreichs geschehen und am 6. Juli 1938 an der Konferenz von Evian mutete man der Schweiz zu, allein mit dem zu erwartenden Flüchtlingsstrom fertig zu werden. Es scheint, dass sich der damalige Zustand in der Neuzeit zu wiederholen droht. Der Bun-



General Henri Guisan zu Hause. Quelle: «Armee und Volk», 1946.

desrat erklärt ja immer wieder, er hätte alles im Griff. Die Folgen werden unsere Nachkommen zu tragen haben und dürften wohl auch wieder in einem zweifelhaften Bericht beschuldigt werden, den Ereignissen tatenlos zugehört zu haben.

Die Kriegsgeneration war dafür verantwortlich, dass nachher die Wirtschaft wieder in Schwung kam und die politische Stabilität und ein gewisser Wohlstand Alltag wurden.

Nach dem Mittagessen in Coinsins stand ein Fussmarsch ab nach Villa Rose auf dem Programm. Die Strecke führte einer «ligne fortifiée de la Promenthouse» entlang: einer Befestigungsanlage, die während des

Krieges eine gewisse Bedeutung hatte. Der Eckpfeiler bestand aus einem Attrappen-Wohnhaus mit Schiessanlagen sowie Unterkunft- und Aufenthaltsräumen für die Soldaten. Ein Interessensverein aus Gländ kümmert sich um den Erhalt der Anlagen.

Um 17 Uhr fuhren wir über Neuenburg und Biel wieder nach Basel zurück. Ein genuss- und lehrreicher Tag ging somit zu Ende.

Für einige von uns war dieser Ausflug eine eindrückliche Erinnerungsreise. Der Gedanke an die Aktivdienstzeit war alles andere als angenehm. Wir waren dankbar, dass wir von einer Besetzung unseres Landes verschont blieben.